

Weniger attraktiv für den Verkehr werden

FÄLLANDEN Am Montagabend stellten sich die Gemeinderatskandidaten den Fragen der Bevölkerung. Nach emotionalen Diskussionen blieben am Ende aber noch einige Fragen offen.

Der Wahlkampf in Fällanden polarisiert die Bevölkerung. Auch am Montagabend war der Gemeindegarten so gut gefüllt, dass man kurz vor Beginn des Wahlpodiums noch zusätzliche Stuhlreihen aufstellen musste. Ganz vorne sass sieben von acht Gemeinderatskandidaten an einem langen Tisch: die Bis-

herigen Ruedi Maurer (parteilos), Brigit Frick (parteilos), Pierre-André Schärer (parteilos), Roland Gretler (SP), Maia Ernst (GLP) und Tobias Diener (FDP) sowie der neu kandidierende Thomas Bürki (parteilos). Einzig Jürg Senn (SVP) wollte berufsbedingt im Ausland und konnte deshalb nicht am Podium teilnehmen. Durch den Abend führte Esther Girsberger, ehemalige Chefredaktorin beim «Tages-Anzeiger».



herigen Ruedi Maurer (parteilos), Brigit Frick (parteilos), Pierre-André Schärer (parteilos), Roland Gretler (SP), Maia Ernst (GLP) und Tobias Diener (FDP) sowie der neu kandidierende Thomas Bürki (parteilos). Einzig Jürg Senn (SVP) wollte berufsbedingt im Ausland und konnte deshalb nicht am Podium teilnehmen. Durch den Abend führte Esther Girsberger, ehemalige Chefredaktorin beim «Tages-Anzeiger».

«Aktiv einbringen»

Gleich zu Beginn sprach Girsberger das «vergiftete Klima» im Fälländer Gemeinderat an, von welchem in der Verzichtserklärung des abtretenden Gemeindepräsidenten Rolf Rufer (FDP) zu lesen war. Dann fragte sie den neu kandidierenden Thomas Bürki, wieso er sich das antun wolle.

«Ich will mich aktiv in der Gemeinde einbringen und etwas ändern», so Bürki. Seine vierjäh-

rige Mitgliedschaft in der RPK und die Arbeit als Ingenieur, von der er es sich gewohnt sei, sachliche Lösungsansätze zu finden, würden ihn für das Amt qualifizieren, meinte Bürki. Auch die bisherigen Gemeinderäte wurden zum gleichen Thema befragt. Roland Gretler und Pierre-André Schärer empfanden die Arbeit innerhalb des Gremiums als gut und lobten den scheidenden Gemeindepräsidenten Rolf Rufer.

Brigit Frick und Maia Ernst wünschten sich für die Zukunft eine frühere und vollständige Information nach aussen. Ruedi Maurer und Tobias Diener gaben dagegen zu, dass man im Vorfeld der letzten verlorenen Abstimmungen Fehler bei der Kommunikation gemacht habe und wollen ihre Lehren daraus ziehen.

Ein wichtiges Thema war auch der stets zunehmende Verkehr durch das alte Fälländer Zentrum beim Sternkreisel. Tobias Diener will den Verkehr begrenzen. «Wir müssen eine Lösung finden, dass Fällanden für den Verkehr nicht attraktiver wird», sagte er.

Roland Gretler, Tiefbauvorstand, bezeichnete den Dialog mit dem Kanton als schwierig. «Wir werden jeweils zu spät informiert», bemängelte er. Man müsse in Zukunft versuchen, Infos früher abzuholen, so Gretler.

Eine 30er-Zone auf der Kantonsstrasse könnte gemäss Gretler zudem für Beruhigung sorgen. Er schob aber schnell nach: «Zu viele Illusionen sollte man



Esther Girsberger, ehemalige Chefredaktorin des «Tages-Anzeigers», befragt die Kandidaten. Foto: Nathalie Guinand

sich jedoch nicht machen.» Thomas Bürki forderte, dass man selbstbewusster auf den Kanton zugehen müsse. «Den Verkehr werden wir nicht los, aber wir können ihn entlasten.»

Streitpunkt Sozialberatung

Nicht ganz gleicher Meinung waren sich die Kandidaten bei der Sozialabteilung. Ende 2017 gab der Gemeinderat bekannt, dass er einen Teil der Sozialberatung und die Ausrichtung der wirtschaftlichen Hilfe an die Sozialen Dienste des Bezirks Uster (SDBU) übertragen wolle. Dies, weil es in den vergangenen Jahren zu hohen personellen Fluktuationen in der Abteilung Soziales kam.

«Wir haben deshalb erörtert, wo die Probleme liegen. Schliesslich hatten wir vier Optionen, wovon die Auslagerung

nach Uster die nachhaltigste war», so Tobias Diener, Vorsteher des Ressorts Gesellschaft und Kandidat für das Gemeindepräsidium. Seine Gegenkandidatin um das Gemeindepräsidium, Maia Ernst, war anderer Meinung.

«Bei einer Auslagerung sehen wir nicht mehr genau in die Fälle rein», sagte Maia Ernst. Ein Sozialarbeiter im eigenen Gemeindehaus sei näher an den Leuten dran als eine externe Organisation. «So sehen wir am Ende nur noch die Entscheide und dürfen die Rechnung bezahlen», argumentierte Ernst.

Danach übergab Moderatorin Esther Girsberger das Wort dem Publikum. Eine Votantin wollte sogleich wissen, ob der Spar-Druck in der Sozialbehörde ein Grund für die hohe Fluktuation sei? Tobias Diener wollte einen

Zusammenhang nicht verneinen. Die Votantin sprach danach beide Gemeindepräsidiumskandidaten an: «Gibt es im Sozialbereich noch mehr Sparpotenzial?» Maia Ernst argumentierte, dass sie die Zahlen zu wenig kenne und es deshalb schwer sei, eine Aussage zu treffen. Diener dagegen meinte, dass er zufrieden sei, wie momentan auf der Sozialbehörde gearbeitet wird und er dies gerne so belassen würde.

Für Unverständnis im Publikum sorgte eine Frage zum Verkehrsdossier. Ein Votant merkte an, dass im kantonalen Richtplan keine Umfahrung um Fällanden vermerkt sei. Er wollte von den Kandidaten deshalb wissen, was bei den gestalterischen Planungen mit dem Sternkreisel und dem alten Schulhaus passiere und ob sie für einen Abriss des sanierungsbedürftigen Ge-

bäudes seien. Diener merkte als Erster an, dass es sich dabei um ein laufendes Geschäft handle und der Gemeinderat sich deshalb nicht dazu äussern dürfe.

Roland Gretler pflichtete ihm bei: «Wir haben abgemacht, dass wir dazu nichts sagen.» Und Ruedi Maurer verwies auf die Informationsveranstaltung, die am 5. Juni zu diesem Thema stattfinden wird. Bei den Zuschauern führte dies zu grossem Aufruhr. «Wir brauchen eine Meinung. Wie sollen wir sonst entscheiden, wenn wir wählen?», halte es aus dem Saal.

«Gespräche suchen»

Zum Abschluss wandte sich nochmals ein Votant direkt an die beiden Gemeindepräsidiumskandidaten. «Ich habe den ganzen Abend bisher noch nicht erfahren, was sie eigentlich als Präsident oder Präsidentin auszeichnet?», sagte er.

Diener entgegnete: «Wir haben bei vielen Themen eine ähnliche Meinung.» Er wolle aber in einem ersten Schritt den Gemeinderat wieder zusammenführen und die Kommunikation nach aussen verbessern. «Ich will wieder mit allen Ortsparteien zusammenarbeiten», so Diener.

Maia Ernst dagegen sagte, dass sie transparenter arbeiten und die Bevölkerung nicht mehr so spät informieren wolle. «Die Kreiselgeschichte von vorhin ist symptomatisch dafür, wie es eben nicht ablaufen sollte», sagte sie. Zudem wolle sie die Fluktuation auf der Verwaltung genauer anschauen und das Gespräch mit unzufriedenen Mitarbeitern suchen. «Als Mediatorin bin ich es gewohnt, Diskussionen zu führen.» Kevin Weber

Skyguide ist trotz roter Zahlen positiv

DÜBENDORF Das Dübendorfer Flugsicherungszentrum Skyguide schliesst sein Geschäftsjahr 2017 mit einem Minus von 10,5 Millionen Franken. Die Geschäftsleitung blickt trotzdem optimistisch in die Zukunft.

Die Dübendorfer Firma Skyguide schreibt rote Zahlen. Zwar steigerte das Unternehmen, das den Schweizer Luftraum überwacht, im Geschäftsjahr 2017 seinen Betriebsertrag gegenüber dem Vorjahr von 455 auf 470,3 Millionen Franken um 3,4 Prozent bei einem Betriebsaufwand von 480,8 Millionen Franken. Das Betriebsergebnis fällt mit -10,5 Millionen Franken und einem Nettoergebnis von -35,6 Millionen Franken trotzdem negativ aus.

Grund für den Verlust sei eine ausserordentliche Rückstellung bei der Pensionskasse von insgesamt 53 Millionen Franken, sagt

die Geschäftsleitung an der Bilanzmedienkonferenz am Dienstagmorgen im Hotel St. Gotthard in Zürich.

Mit dem Verlauf des Jahres ist Verwaltungsratspräsident Walter Vogel trotzdem zufrieden: «Wir haben operationell ein sehr gutes Jahr hinter uns», sagt er. Die Pünktlichkeit habe man mit 97 Prozent auf ähnlichem Niveau wie 2016 halten können, ergänzt CEO Alex Bristol.

Technologische Verspätung

Das Unternehmen stehe aber vor grossen Herausforderungen, sagt Bristol. Der Flugverkehr habe im letzten Jahr um 3,2 Prozent zugenommen. Wenn das Unternehmen mit dieser rasanten Entwicklung mithalten und die damit verbundene gestiegene Nachfrage nach dem Flugsicherungsservice erfüllen wolle, müsse Skyguide rascher reagieren, kundenorientierter handeln und unternehmerischer denken. Und das, obwohl die

Flugsicherung der Flugindustrie, was den technologischen Standard betrifft, strukturgeben um zehn Jahre hinterherhinken.

Die Lösung auf diese Problematik liegt für den Skyguide-Verwaltungsrat in einer noch stärkeren Ausrichtung auf Innovation, Automation und kundenorientierten Service. Was die Dienstleistung betrifft, so verweist der Verwaltungsrat auf das neue Drohnenkonzept, an dem die Firma seit drei Jahren beteiligt ist. Dieses soll dem Drohnenpiloten nützliche Flugdaten zustellen. Skyguide kann dann im Gegenzug dessen Flugbewegungen überwachen und so für einen sichereren Umgang mit Drohnen sorgen (wir berichteten).

Harmonisierung der Systeme

Ein zweiter Pfeiler ist für Skyguide das seit sieben Jahren in der Entwicklung stehende Luftraummanagementsystem, das

ein effizienteres und sichereres Arbeiten ermöglichen soll. Der Verwaltungsrat spricht bei diesem «Virtual Center» von einem «Paradigmenwechsel» innerhalb der Flugsicherung. Das neue Konzept soll bisher voneinander unabhängige Systeme unter einem Dach vereinen.

Ein Beispiel dafür sind die Flugsicherungssysteme der Flughäfen Genf und Dübendorf. Bisher basierten die beiden Einheiten auf ganz verschiedenen technologischen Voraussetzungen. «Auf der Höhe von Payerne verläuft eine Grenze, die den Schweizer Luftraum in einen Himmel im Osten und einen Himmel im Westen trennt», sagt der Chief Information Officer (CIO) Klaus Meier.

Die zwei Systeme managen ihre Flugbewegungen unterschiedlich und voneinander unabhängig. Heute mache diese Trennung aber keinen Sinn mehr. Man müsse die beiden Bereiche gemeinsam organisieren

können. Für die Flugsicherung sei dies eine herausfordernde Pionierarbeit, sagt Meier.

Vorreiterrolle möglich

Gleichzeitig erhofft er sich aber, dass Skyguide dabei eine Vorreiterrolle übernimmt. Schliesslich stehe dieses Problem exemplarisch für die europäische Flugsicherung, die mit 63 Zentren und 37 Systemen ebenso eine Harmonisierung anstrebe, so Meier. Er rechnet damit, dass alle alten Kernsysteme von Dübendorf und Genf im Jahr 2020 durch neue ersetzt sein werden.

Der neue Auftrag des Bundes, dass bis 2019 der Luftpoli-zeidienst während 24 Stunden am Tag verfügbar sein soll, erschwert die Ersetzung der Systeme allerdings. Weil das System auch während der Eingriffe vollumfänglich funktionieren muss, spricht CEO Alex Bristol bei diesem Projekt von einer «Operation am offenen Herzen.»

Lukas Elser

Erlebniswoche der Kirchen

DÜBENDORF Die Chrischona-Gemeinde, die Reformierten Kirche, die Methodistenkirche und der Cevi organisieren in den Frühlingstagen vom 23. bis 27. April zum 25. Mal die Erlebniswoche. Dieses Jahr geht es um eine schöne Frau, die in einem fremden Land herausgefordert wird. Trotz ihrer Angst traut sie sich nach einigem Zögern, mutig etwas zu wagen. Das Programm findet grossteils im blauen Zirkuszelt auf der Badwiese statt. Es gibt Spiele, Zvieri und einen Ausflug. Teilnehmen können Kinder vom 2. Kindergarten bis zur 6. Klasse. Die Teilnahme an einzelnen Tagen kostet 8 beziehungsweise am Mittwoch 12 Franken. Die Teilnahme an der ganzen Woche kostet 35 Franken. Am Donnerstag der Woche findet ein Jubiläumsfest mit Grillplausch statt, zu dem auch die Eltern eingeladen sind.

Weitere Informationen unter: www.erlebniswoche.ch

ANZEIGE

ANDREAS PAULING
URSULA RÄUFTLIN *bisher*
DIETRICH WEIDMANN
BEATRICE MISCHOL *bisher*
MATTHIAS SCHAUB
BEATRICE CAVIEZEL

IN DEN STADTRAT
grünliberale
uster.grunliberale.ch